

B KULTURWISSENSCHAFTEN

Geschlecht

Literatur und Film

1900 - 1930

AUFSATZSAMMLUNG

- 11-4 ***Dämonen, Vamps und Hysterikerinnen*** : Geschlechter- und Rassenfigurationen in Wissen, Medien und Alltag um 1900 ; [Festschrift für Christina von Braun] / Ulrike Auga ... (Hg.). - Bielefeld : Transcript-Verlag, 2011. - 275 S. : Ill. ; 22 cm. - (GenderCodes ; 14). - ISBN 978-3-8376-1572-2 : EUR 29.80
[#2165]

Der Sammelband¹ geht zurück auf das Symposium *City Girls - Dämon, Vamps und Bubiköpfe in den 20er Jahren*, 2009 veranstaltet vom Zentrum für Transdisziplinäre Geschlechterstudien, dem Institut für Deutsche Literatur und dem Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Der vorliegende Band ist einer von zweien, die die Veranstaltungsbeiträge zusammenfassen; er ist um zusätzliche Beiträge erweitert worden.² Gewidmet ist er, wie Inge Stephan in ihrer Laudatio zum 65. Geburtstag der Gefeierten schreibt, der langjährigen Professorin für „Kulturtheorie mit Schwerpunkt Geschlecht und Geschichte“ an der Humboldt-Universität Berlin, Christina von Braun.

Stephan erfindet zu ihren Ehren ein „apokryphes Grimmsches Märchen“, das sie Bettina von Arnim zuschreibt - aber auch das ist wohl gefabelt. Es handelt von Kindern, die „ungestört ... in einem Reich der Phantasie und Freundschaft spielen [konnten], in dem die Zeit wie im Märchen aufgehoben war ... Ich bin sicher, liebe Christina, du wirst die Handschrift als Geschenk einer Freundschaft schätzen, in der kleinere Schwindeleien erlaubt sind“ (S. 13).

17 Autorinnen haben sich beteiligt, zwölf von ihnen mit der Berliner Humboldt-Universität verbunden, Beiträgerinnen aus Wien, Zürich, Basel und Bochum sowie von der Viadrina Frankfurt (Oder) treten hinzu. Der einzige Mann in diesem Team, der Berliner Martin Burckhardt, bezeichnet sich in seiner dreizeiligen Kurzvita als „elektrischer Autor“, was auch immer man sich darunter vorzustellen vermag (S. 270). Er möchte sich von der „übli-

¹ Inhaltsverzeichnis: <http://d-nb.info/1005846219/04>

² Der andere ist: ***City Girls*** : Bubiköpfe & Blaustrümpfe in den 1920er Jahren / hrsg. von Julia Freytag und Alexandra Tacke. - Köln [u.a.] : Böhlau, 2011. - 227 S. : Ill. ; 21 cm. - (Literatur, Kultur, Geschlecht, Kleine Reihe ; 29). - ISBN 978-3-412-20603-1: EUR 29.90. - In unserem Text erscheint die erste Herausgeberin irrtümlich als Julia Freytag (S. 9).

chen akademischen Kleingärtnerei“ abgrenzen und stellt sich und den Leserinnen Fragen wie „Könnte es sein, daß die Metapher überhaupt konstitutiv für den Diskurs ist?“ (S. 86). - Die Texte sind in drei Abschnitten zusammengefaßt: *Medien, Alltag und Wissen* (90 S.), *Wissenschaft und Wissen* (110 S.) und *Kunst und Wissen* (50 S.). Die Kurzviten der Autorinnen und Herausgeberinnen (7 S.) beschließen den Band; der derzeitigen Mode folgend erscheinen die Damen alterslos, denn die früher übliche Nennung der Geburtsjahre ist auch hier weggefallen. Literaturverzeichnis und Register fehlen.

Der erste Abschnitt beginnt mit Aufsätzen zu zwei Filmen: Friedrich Wilhelm Murnaus nicht vollendetes Werk *City Girl*, 1930 (Astrid Deuber-Mankowsky) und Ernst Lubitschs *Die Austerprinzessin*, 1919 (Julia B. Köhne), beide in methodisch bewährter Weise Filmgeschichte und -analyse verbindend. Dabei stehen, wie in diesem von der Genderforschung geprägten Band selbstverständlich, die Rollenfunktionen der Geschlechter im Mittelpunkt. Verknüpft werden die beiden Filmaufsätze durch die Abhandlung *Moderne Magie: Hysterikerinnen und Doppelgänger im frühen Film und okkulten Wissen* von Dorothea Dornhof. Beschrieben werden Widergänger, Phantome und Doppelgänger in den Medien als Inhalte des gesellschaftlichen Bewußtseins und ihre „Wahrnehmung durch die zunehmende Internalisierung von Fiktionen der modernen Massenkultur“ (S. 50). „So führt die kulturelle Archäologie von Okkultismus und frühem Film nicht nur zu gemeinsamen Schauplätzen wie Phantasmagorien-Shows, Jahrmärkten und Hypnosekabinetten. Es ist die hypnotische Kraft des Kinos, die sich in dem technischen Vorgang zeigt, Bilder zu beleben und sie mit Illusionen von Bewegung auszustatten. Mit dieser magischen Kraft hatte sich der Film neue Wahrnehmungsdimensionen erschlossen, die es ermöglichten, okkulte Seiten der Realität sichtbar zu machen und das Publikum in die Lage zu versetzen, den Verzauberungen mit Einsichten und Vergnügen gleichzeitig zu begegnen“ (S. 53). - Ein bisher kaum bearbeitetes Thema greift Gabriele Dietze auf: Die Rolle des ‚Negers‘ in der Literatur Else Lasker-Schülers, Claire Golls und Nancy Cunards sowie bei der amerikanischen Dichterin H.D. „Es handelt sich ... um die Erkundung spezieller *Konstruktionsmechanismen*, die in diesem Zeitabschnitt von bestimmten Akteurinnen vorgenommen werden“ (S. 55). - Über *Alltag und Exzess in der Prosa Marieluise Fleißers* handelt Bożena Chołuj und bezieht damit die Literatur in die Medienüberlegungen ein. Fleißers Prosatexte, so Chołuj, können als ein Stück weiblicher Mentalitätsgeschichte gelesen werden. „Fleißers Frauenfiguren leben ihren Alltag in einem Konfliktbereich, in dem ihre Erwartungen sich meistens an den Erwartungen ihrer Partner, Liebhaber, Ehemänner zerschlagen. Dadurch kommen sie vom weiblichen Alltag, den sie eindeutig als Enge empfinden, kaum los“ (S. 97).

Der zweite Abschnitt hat es, entsprechend seiner höchst allgemeinen Überschrift, mit sehr unterschiedlichen Themen zu tun. Einen Sinnzusammenhang zwischen Psychoanalyse und biologischer Forschung stellt Kerstin Palm in ihrem Aufsatz *Hypnotisierte Heuschrecken* her, in dem es allen Ernstes um die hypnotische Einwirkung auf Rochen, Tintenfische, Feuersa-

lamander, Kaninchen „und nicht zuletzt die große amerikanische Küchenschabe“ geht. Das heute eher abseitig anmutende Thema ist hier an einem bestimmten Zeitpunkt der Wissenschaftsgeschichte verortet. Mit ihm wird ein ideengeschichtlicher Ansatz skizziert, der das intellektuelle Milieu der 1920er Jahre beeinflusste, und Palm kann folgern: „Die Frauen der 1920er Jahre jedenfalls bewegen sich inmitten einer Wolke intensivster Auseinandersetzungen um die psychische Animalität des Menschen. Inwieweit sie selbst in ihren verschiedenen Figurationen, z.B. als It-Girl, integraler Teil der Verhandlungen über die Grenze zwischen Mensch und Tier werden, wäre über literatur [sic], medien- und kulturwissenschaftliche Studien noch einmal ganz neu zu sondieren“ (S. 113). Beiträge von Eva Johach und Ulrike Auga fassen das Verhältnis von Sexualität und Gesellschaft ins Auge, über die Kontroversen zwischen Sigmund Freud, Magnus Hirschfeld und Hans Blüher zur männlichen Homosexualität vor dem ersten Weltkrieg unterrichtet der informative Aufsatz von Claudia Bruns. Jana Husmann greift die bisher kaum betrachtete Frage nach dem Stellenwert des Antisemitismus im protestantischen ‚Bibelbund‘ Ende der 1930er Jahre auf: [Es war] „vom Standpunkt des protestantischen Fundamentalismus aus durchaus denkbar, das Christentum - inclusive der hebräischen Bibel - in eine nationalsozialistische Heilsgeschichte umzuschreiben, in der die rassifizierte Kategorie der Deutschen Christen ihren Platz fand“ (S. 196).

Im dritten Abschnitt werden - den im Titel des Bandes gesetzten Zeitrahmen recht großzügig auslegend - Arbeiten zum Theater des Marquis de Sade im frühen 19. Jahrhundert (Ute Frietsch) und zum englischen Salome-Skandal um die kanadische Tänzerin Maud Allan (um 1900; Ulrike Brunotte) vorgestellt, der in einen spektakulären Prozeß mündete, in dessen Verlauf „alle rezenten Theorien und Tropen zu Weiblichkeit, Orient und Sexualität verhandelt wurden“ (S. 234). Sabine Grenz stellt im letzten Aufsatz des Bandes Mary Baker Eddy und die Christian Science zur Diskussion und legt ihren Überlegungen den Aufsatz **Heilung durch den Geist** von Stefan Zweig (1931) zugrunde. In ihm werde, meint die Autorin, etwas ganz anderes verhandelt, „nämlich das Verhältnis zwischen Säkularisierung, Assimilation, Religion, Atheismus, jüdischer und weiblicher Emanzipation, Psychoanalyse und Christlicher Wissenschaft“ (S. 251). Sie kommt zu folgendem Ergebnis: „Zieht man die Beobachtung in Betracht, daß einige jüdische Männer in dieser Zeit vom Sexismus strategischen Gebrauch machten, um durch Distanzierung vom ‚Weiblichen‘ größere Anerkennung zu gewinnen, dann ergibt sich die Vermutung, daß Zweig die von einer Frau gegründete Christliche Wissenschaft deshalb auswählte, da er mit ihr die Psychoanalyse aufzuwerten und so den Antisemitismus abzumildern meinte“ (S. 266).

Wer den hier andeutungsweise besprochenen Band in die Hand nimmt, wird feststellen, daß sich nicht alle darin enthaltenen Aufsätze sich in unserer Besprechung wiederfinden. Gender Studies verlangen ihre eigenen Bewertungskriterien, zu Recht oder zu Unrecht. Hinzu kommt eine weitere Schwierigkeit sachlicher Natur: die Breite der Forschungsarbeiten Christina von Brauns, die sich für den Außenstehenden kaum auf einen Nenner bringen lassen. Dennoch und leider: einiges von dem hier Versammelten ist in Wort

und Satz, terminologisch, semantisch, selbst syntaktisch, nicht anders als Insider-Reden aufzufassen. Das hat Folgen für das Textverständnis und für die Konstitution der Zielgruppe des Bandes. Es scheint, daß Sprache nicht mehr ausschließlich der Verständigung diene, sondern in erster Linie die Gruppenzugehörigkeit, manchmal vielleicht auch die Selbstverliebtheit der Autorinnen bezeichne. Gewiß entwickelt jede Disziplin im Laufe der Zeit einen eigenen Jargon, der sich je nach Selbstverständnis mehr oder weniger weit von der Gemeinsprache entfernt. Hier aber wird diese Entwicklung auf die Spitze getrieben: Aut In-Group aut nihil. Nun ist der Rezensent sich durchaus bewußt, daß die feministische Variante der Gender Studies allerdings die sachliche Notwendigkeit gesehen hat und sieht, sich sprachlich, weit über jede Polemik hinaus, auf eigene Füße zu stellen. Daß das Phänomen im Wissenschaftsbetrieb nicht etwa unter Erschrecken gemieden, sondern akklamiert und weiterverbreitet wird, könnte zu Überlegungen führen, die den Rahmen dieser Rezension zu sprengen geeignet wären. Immerhin ist die Vorstellung von der *splendid isolation* des Feminismus inzwischen bis in die Wochenpresse gelangt: „Es sieht noch immer so aus, als sei diese Bewegung so etwas wie eine Gated Community, ein streng vom Rest der Gesellschaft abgezirkelter Bereich, in den nur hineinkommt, wer die Schlüssel besitzt“, schrieb Jana Hensel in ihrer Kritik eines Sonderheftes der Berliner Zeitschrift **Texte zur Kunst** zum Thema Feminismus, und es dürfte nicht schwer sein, weitere ähnliche Stimmen zusammenzutragen.³

Willi Höfig

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz330785109rez-1.pdf>

³ **Leider nicht divenhaft** / Jana Hensel über „Texte zur Kunst: Feminismus“. // In: Der Freitag. - Nr. 50 (2011) = 2011-12-15, S. 17. - Die Verhinderung von Kommunikation durch Sprachstörung ist ein beliebtes Schwankmotiv: vgl. den Artikel **Sprachmißverständnisse** / Jurjen van der Kooi. // In: Enzyklopädie des Märchens. - Bd. 12 (2007), Sp. 1094 - 1099. - Der Märchenfreund hat die Geschichte vom *Zeichendisput* (**ATH** 924B) vor Augen, aus dem als Sieger hervorgeht, wer den anderen am gründlichsten mißverstanden hat.